

Kinder mit Fluchterfahrung zur Sprache gebracht

Tagungsbericht

Fachtagung am 23. September 2016



Wir danken unseren Kooperationspartnern



Wir danken nachfolgenden Institutionen und Unternehmen für ihre finanzielle Unterstützung.
Ohne sie wäre die Ausrichtung der Fachtagung nicht möglich gewesen.



Inhaltsverzeichnis

GRUßWORT DER SENATORIN FÜR SOZIALES, JUGEND, FRAUEN, INTEGRATION UND SPORT BREMEN	Seite 5
GRUßWORT DER REKTORIN DER HOCHSCHULE BREMEN	Seite 6
GRUßWORT DER TAGUNGSVERANTWORTLICHEN	Seite 7
Begrüßung durch die Migrations- und Integrationsbeauftragte des Landes Bremen	Seite 8
Sprachförderung als angemessene Vorkehrung – Anregungen aus Menschenrechtsperspektive Prof. Dr. Marianne Hirschberg	Seite 9
Geflüchteten Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Perspektiven in den Schulen bieten Christiane Rauer, Ruth Beckmann, Regina Piontek	Seite 12
Die sonderpädagogische Perspektive auf geflüchtete Kinder und Jugendliche Sibylle Roehr und Björn Staritz	Seite 13
Das LFI als Unterstützungssystem der Lehrkräfte, die die Integration von geflüchteten und zugewanderten Kindern begleiten – Die DaZ-Qualifizierung in Bremerhaven Ulrike Rathjen und Ute Möhle	Seite 14
„Förderung oder Therapie? - Differenzialdiagnostik und Therapieindikation bei kulturell und linguistisch diversen Kindern“ Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt	Seite 15
Migration in der Pädiatrie Ulrike Roth	Seite 16
Podiumsdiskussion	Seite 17
Informationen zum Studiengang ATW	Seite 18
The 5th International Composium on Communication Disorders in Multilingual Populations	Seite 19



GRÜßWORT DER SENATORIN FÜR SOZIALES, JUGEND, FRAUEN, INTEGRATION UND SPORT BREMEN

Senatorin Anja Stahmann
Schirmherrin der Fachtagung „Kinder mit Fluchterfahrung
zur Sprache gebracht“



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Sprache ist ein Schlüssel zur Welt. Sie ist eine Voraussetzung für Teilhabe und Integration. Kinder, die eine Flucht hinter sich haben und bei uns Zuflucht gefunden haben, im doppelten Sinne „zur Sprache zu bringen“ ist das Ziel dieser Fachtagung. Dafür habe ich sehr gern die Schirmherrschaft übernommen.

Weltweit sind mehr als 60 Millionen Menschen auf der Flucht, die Hälfte von ihnen sind Kinder. Auch hier in Bremen haben wir im vergangenen Jahr viele Flüchtlinge aufgenommen. Viele von ihnen werden auf Dauer hier bleiben und wollen sich in unsere Gesellschaft integrieren. Sie dabei zu unterstützen ist eine vordringliche Aufgabe unserer Gesellschaft in den kommenden Jahren.

Einer der Schwerpunkte, die wir in Bremen setzen, ist dabei die Hilfe beim Spracherwerb. Insbesondere Kinder wollen und können schnell lernen – ihre Mehrsprachigkeit wird langfristig ein Gewinn für unsere Gesellschaft sein.

Ich freue mich, dass Wissenschaft und Praxis dieses wichtige Thema heute gemeinsam „zur Sprache bringen“. Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, wünsche ich interessante Gespräche und spannende Erkenntnisse.

Anja Stahmann
Schirmherrin

GRÜßWORT DER REKTORIN DER HOCHSCHULE BREMEN



Prof. Dr. Karin Luckey

Impulsgeberin für die regionale und persönliche Entwicklung

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich über Ihr Interesse an der Fachtagung der Hochschule Bremen (HSB) „Kinder mit Fluchterfahrung zur Sprache gebracht“. Zwei Aspekte unterstreichen die Bedeutung dieser Zusammenkunft für die HSB:

Mit dem Modell-Studiengang „Angewandte Therapiewissenschaften (ATW) - Logopädie und Physiotherapie“ erweitert die HSB ihr Portfolio, dessen Curriculum eng an internationalen Standards ausgerichtet ist. Die Nachfrage nach diesem seit September 2015 bestehenden Angebot bestätigt den Bedarf. Die Entwicklung dieses Studiengangs mit besonderem Schwerpunkt der Mehrsprachigkeit und Diversität in der Sprachtherapie knüpft eng an gesellschaftliche Anforderungen an.

Dass beispielsweise im Fachgebiet Logopädie der Themenkomplex „Mehrsprachigkeit und klinisch interkulturelle Kompetenz“ im Modulkanon verankert ist, unterstreicht den innovativen Ansatz unseres Studienangebotes und stellt bundesweit eine Besonderheit dar. Damit erweitert das Studium die Fach- und Handlungskompetenz von Logopädinnen und Logopäden, die bereits vor dem Studium erfolgreich eine Fachschule be-

sucht haben und über ein Staatsexamen verfügen. Mit dem ATW-Studium an der HSB wurde in Bremen ein attraktives Modell entwickelt, das Logopädinnen und Logopäden einen wissenschaftlichen Zugang ermöglicht.

Der zweite Aspekt: Dieser Kompetenzgewinn ist gerade angesichts der steigenden Anzahl von Kindern mit Migrations- und Fluchterfahrung sowie der damit verbundenen Herausforderungen im Bildungs- und Gesundheitswesen dringend geboten. Die Zielsetzung ist klar: Sprachfähigkeit bedeutet Kommunikationsfähigkeit, die wiederum Teilhabe, Integration und schließlich Inklusion ermöglicht.

Die Fachtagung verdeutlicht beispielhaft das Profil der HSB als Impulsgeberin für die regionale und persönliche Entwicklung, und sie greift ein politisch wie gesellschaftlich aktuelles Thema auf. Die damit verbundenen Herausforderungen und Chancen spiegeln sich auch in den zahlreichen Beiträgen aus Wissenschaft und Praxis wider. Ich freue mich auf den fachlichen Austausch und die Förderung der Kooperation mit unseren Partnern Landesinstitut für Schule Bremen (LIS) und Lehrerfortbildungsinstitut Bremerhaven (LFI).

Die wissenschaftlich fundierte und anwendungsorientierte Logopädie ist jetzt mit ATW am Wissenschaftsstandort Bremen vertreten, und damit ist die Fachtagung an der HSB genau richtig. Ich wünsche der Fachtagung viele innovative und interdisziplinäre Impulse und unseren Gästen einen angenehmen Aufenthalt in Bremen.

Mit besten Grüßen

Ihre Prof. Dr. Karin Luckey
Rektorin der Hochschule Bremen

GRÜßWORT DER TAGUNGSVERANTWORTLICHEN

Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt

Professorin für Logopädie im Studiengang Angewandte Therapiewissenschaften Logopädie und Physiotherapie an der Fakultät 3 - Gesellschaftswissenschaften der Hochschule Bremen



Sehr geehrte Damen und Herren,

„Kinder mit Fluchterfahrung zur Sprache gebracht“ lautet der bewusst doppeldeutige Titel der Fachtagung, die der Fachbereich Logopädie des im Jahr 2015 neu eingerichteten Studiengangs Angewandte Therapiewissenschaften (ATW) der Fakultät 3 – Gesellschaftswissenschaften an der Hochschule Bremen veranstaltet.

Das Thema ist hochgradig aktuell. Denn der Anteil von kulturell und linguistisch diversen Kindern in Deutschland wächst. Sprache gilt allgemein als Schlüsselkompetenz für eine erfolgreiche Integration. Sprachfähigkeiten und Integration sind nicht nur eng miteinander verbunden, gesellschaftliche Integration hängt in entscheidendem Maße von Sprache ab, da Sprache zentrales Medium für Teilhabe an der Gesellschaft und soziale Chancengleichheit ist. Für Kinder mit Migrationshintergrund und Flüchtlinge, deren Integration in die deutsche Gesellschaft grundlegende Sprachfähigkeiten und ausreichende Sprachkenntnisse voraussetzt, gilt dies in besonderem Maße.

Die regional seit einem Jahr an der Hochschule Bremen, sowie fachwissenschaftlich an den Schnittstellen der Disziplinen von Medizin, Linguistik, Pädagogik und Psychologie verortete Logopädie, bereitet den Rahmen der interdisziplinär ausgerichteten Fachtagung. Ein wesentliches Ziel dabei ist, dem notwendigen Austausch unter Berücksichtigung der bislang wenig differenzierten Betrachtung von Sprachförderung und Sprachtherapie bei Mehrsprachigkeit im Bildungs- und im Gesundheitsbereich aktuelle Impulse zu geben. In diesem Rahmen erwarten uns interessante Beiträge aus den Bereichen Medizin, Pädagogik, Soziales und Logopädie sowie eine spannende Diskussionsrunde im Anschluss.

Ich freue mich sehr auf einen intensiven Austausch zwischen den unterschiedlichen Disziplinen, anregende Gespräche und wünsche uns allen gute Erkenntnisse, mit dem gemeinsamen Ziel, Kindern und Jugendlichen bestmögliche Entwicklungsbedingungen zu bieten.

Mit besten Grüßen
Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt

BEGRÜßUNG DURCH DIE MIGRATIONS- UND INTEGRATIONSBEAUFTRAGTE DES LANDES BREMEN



Silke Harth

„Kinder mit Fluchterfahrung zur Sprache gebracht“

lautete der - bewusst doppeldeutig gewählte - Titel einer interdisziplinären Fachtagung, zu der die Hochschule Bremen (HSB) am Freitag, dem 23. September 2016, einlud.

Veranstalter waren der 2015 neu eingerichtete Studiengang Angewandte Therapiewissenschaften Logopädie und Physiotherapie (ATW), sowie die Kooperationspartner Lehrerfortbildungsinstitut Bremerhaven (LFI) und Landesinstitut für Schule Bremen (LIS).

Unter der Schirmherrschaft der Bremer Sozialsenatorin Anja Stahmann stellten zehn Expertinnen und Experten bereits etablierte medizinische, pädagogische, soziale und sprachtherapeutischen Hilfsangebote für Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung in Bremen und Bremerhaven vor. Die Aktualität und Dringlichkeit dieses Themas zeigte sich in der Resonanz von mehr als 100 Teilnehmern und deren regen Beteiligung an den Diskussionen zu den Vorträgen, sowie der abschließenden Podiumsdiskussion. Fachkräfte aus den Niederlanden, Großbritannien und der Schweiz verfolgten die Veranstaltung über den Onlinedienst Twitter.

Die Migrations- und Integrationsbeauftragte Silke Harth lobte den mit der Tagung verfolgten Weitblick. Zahlreiche Geflüchtete seien nach Bremen gekommen, um ein aktiver Teil der Gesellschaft zu werden. So begrüßte Frau Harth, dass die grundlegenden Rahmenbedingungen für eine gleichberechtigte Partizipation der Geflüchteten mit dem Schwerpunkt auf Sprache im Fokus der Tagung stehen. Denn der interdisziplinäre Austausch bilde u.a. für eine zielführende Diagnostik von Sprachkompetenzen und die daran anknüpfenden Fördermaßnahmen die entscheidende Basis. Dieses anspruchsvolle Ziel einer adäquaten Diagnostik stelle Fachkräfte vor eine herausfordernde Aufgabe verbunden mit der notwendigen Sorgsamkeit, auch um eine Vor-Pathologisierung zu vermeiden.



Sprachförderung als angemessene Vorkehrung – Anregungen aus Menschenrechtsperspektive

Prof. Dr. Marianne Hirschberg

Professorin für Gesundheit, Menschenrechte, Disability Studies und Inklusive Bildung an der HSB



Prof. Dr. Marianne Hirschberg stellte in ihrem Beitrag vor, welche Anforderungen hinsichtlich Sprachförderung für Kinder mit Fluchterfahrungen aus Menschenrechtsperspektive mit Blick auf Sprache, Sprachbarrieren und Teilhabe gestellt werden.

Hierbei diskutierte sie Maßnahmen wie die der Sprachförderung als angemessene Vorkehrung in Verbindung mit dem Recht auf die Entwicklung des Kindes und mit dem Recht auf Bildung als Maßnahmen, die langfristig positive Effekte gegen gesellschaftliche Exklusion darstellen. In diesem Zusammenhang skizzierte sie die rechtlichen Grundlagen barrierefreier struktureller Bedingungen und angemessene Vorkehrungen im Einzelfall.

So verwies Prof. Hirschberg grundlegend darauf, dass die Bundesrepublik Deutschland durch die UN-Behindertenrechtskonvention, die am 26.03.2009 als einfaches deutsches Recht in Kraft trat, verpflichtet ist, jedem Menschen und damit auch sprachbeeinträchtigten Kindern mit Fluchterfahrungen den Zugang zu einem inklusiven Bildungssystem zu ermöglichen. Die Versagung von angemessenen Vorkehrungen im Einzelfall in Verbindung mit dem „Recht auf Bildung“ sei völkerrechtlich als Diskriminierungstatbestand zu werten, der jedoch im deutschen Bildungsrecht noch nicht konkretisiert verankert sei, und dementsprechend wenig umgesetzt wird.

Die Diskriminierung hinsichtlich des Zugangs zu einem inklusiven Bildungssystem müsse demnach rechtlich ausgeschlossen werden. Hiermit seien Frühförderstätten, Kindergärten und Tagesstätten sowie Schulen als Einrich-

tungen öffentlichen Rechts gefordert, Sprachförderungs- und Lernangebote strukturell und systematisch barrierefrei zu gestalten.

Wichtig sei zu berücksichtigen, dass sämtliche Förderangebote zur Entwicklung der kindlichen Entwicklung und somit auch Sprachförderangebote gemeint seien. Desgleichen gelte für private Anbieter frühkindlicher Bildung, die Sprachfördermaßnahmen im Auftrag des Staates anbieten. Handele es sich um spezifische individuelle Sprachförderungsangebote, so müssten diese konkret für das einzelne Kind passgenau entwickelt und für dieses angemessen vorgehalten werden.

Kinder mit Fluchterfahrung seien in besonderem Maße benachteiligt. So erschwere die mit der Flucht häufig einhergehende Armut eine erfolgreiche Inklusion im Sinne des Zugangs zum Gesundheits- und Bildungssystem. Besonders problematisch seien in diesem Zusammenhang überdies mögliche Traumatisierungen durch Fluchterfahrungen oder Erlebnisse im Heimatland oder auf dem Fluchtweg.

Letztendlich sei daher eine Umschichtung von in der Bundesrepublik vorhandenen Ressourcen notwendig, um das Ziel, Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung als wichtiges Menschenrecht zu gewährleisten, langfristig erreichen zu können.

Abschließend diskutierten Referentin und Teilnehmer_innen, wie Vorbehalten gegenüber geflüchteten Kindern mit Sprachförderungsbedarf, die Teil unserer inklusiven Gesellschaft sind, begegnet werden kann und wie Chancengerechtigkeit mit erhöhten oder trotz mangelnder Ressourcen hergestellt werden könnte.





A group of people are standing on a rooftop terrace, looking out over a cityscape. The scene is captured from a slightly elevated angle, showing the backs and profiles of several individuals. They are dressed in casual to semi-formal attire. The city below features a mix of residential and commercial buildings, with a prominent multi-story apartment complex in the middle ground. The sky is overcast with soft, diffused light. The overall atmosphere is one of a social gathering or a professional meeting in an urban setting.

// Interdisziplinäre Perspektiven

Geflüchteten Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Perspektiven in den Schulen bieten

Christiane Rauer

Fachleiterin für Erziehungswissenschaften in der Primarstufe, LIS Bremen

Ruth Beckmann

Fachleiterin für Deutsch für Oberschulen und Gymnasien, LIS Bremen

Regina Piontek

Leiterin des Zentrum für Interkulturalität, LIS Bremen

Gleich zu Beginn ihres Vortrages stellten Christiane Rauer, Ruth Beckmann und Regina Piontek die Herausforderungen und hieran orientierend mögliche Lösungsansätze in der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung vor. Als einige der zahlreichen Herausforderungen, die sich LehrerInnen und SchülerInnen stellen, benannten sie u.a. sprechen können, miteinander in Kontakt kommen, sich in einem Umfeld verständigen können, in dem die eigene Sprache und Sprachfähigkeit nicht verstanden wird, womöglich ignoriert oder abgewertet wird, sowie im schulischen Umfeld in einer fremden Sprache etwas Neues lernen wollen. Insbesondere Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung bringen diesbezüglich unterschiedliche Voraussetzungen mit, die eben diese Herausforderungen weiter verstärken. In diesem Zusammenhang wiesen sie auf weitere Faktoren hin, die dringend der Berücksichtigung bedürften. Hierzu zählten u.a. verschiedene Biografien, der Aspekt Schulerfahrung und erlernter Lehrer/Schülerrollen, die jeweilige kulturelle Verortung sowie religiöse Hintergründe.

Beispielhaft für die Förderung sprachlicher Kompetenzen stellte Christiane Rauer das Konzept der SprachberaterInnen vor. Seit dem Jahr 2010 kämen an Bremer Schulen und Berufsschulen SprachberaterInnen zum Einsatz, die als KoordinatorInnen für Sprachförderung und Sprachbildung agieren. Sie führten unter anderem den computergestützten CITO-Test durch, organisierten und leiteten Sprachförderprogramme, unterstützten bei Gesprächen mit den Eltern. Für die SprachberaterInnen bietet das LIS kontinuierlich Qualifizierungsprogramme und Begleitmodule an. Diese beinhalteten u.a. Themen wie Sprachentwicklung, Diagnose und Förderung, Sprachbildung in allen Fächern, sprachsensibler Fachunterricht und Zweitspracherwerb. Begleitet würden die LehrerInnen außerdem in regionalen Arbeitsgruppen.

Ruth Beckmann betonte, dass Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung neben der neuen Alltagssprache auch verschiedene Fachsprachen in den Unterrichtsfächern erlernen und sich häu-

fig auf eine neue Art der Wissensvermittlung einstellen müssen, da sich diese im Herkunftsland oft anders gestalten. Dies betreffe neben der verbalen Ebene auch weitere Abstraktionsniveaus wie die gegenständliche, die bildliche, die symbolische und die mathematische Darstellung. Sprachliche Hürden bergen ihrer Ansicht nach auch Schulbücher. So seien LehrerInnen gefordert, Aufgabenstellungen sprachsensibel auszubauen, den fachsprachlichen Wortschatz zu trainieren, Fachtexte u.a. durch Lesehilfen aufzuarbeiten sowie gesonderte Lese- und Schreibübungen zu Fachtexten anzubieten. Diese spezifischen Kompetenzen würden bereits ReferendarInnen in der Fachdidaktik und in Fortbildungen vermittelt.

Abschließend gab Frau Piontek einen Einblick in die Arbeit des Kompetenzzentrums für Interkulturalität „KOM.IN“. So gehörten interkulturell kompetenzorientierte Angebote zur Qualifizierung des pädagogischen Personals, zur Förderung der Kooperation und Vernetzung, sowie Beratungsangebote für alle an Schule Beteiligte neben der Informationsvermittlung rund um das Thema Interkulturalität zu den Aufgaben des KOM.In. Spezifische Fähigkeiten von Lehrkräften, die in Zusammenhang mit den o.g. Faktoren eine Rolle spielten, könnten in den entsprechenden Seminaren (weiter)entwickelt werden. Dazu gehörten z.B. bezogen auf den Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung, die Sensibilität, mögliche Traumatisierungen zu erkennen oder als Möglichkeit in Betracht zu ziehen, um dann entsprechende Unterstützungsmaßnahmen einzuleiten. Das eigene Wissen bezogen auf die Vielfalt sozialer, kultureller und religiöser Werte zu erweitern und die eigene Haltung diesbezüglich zu reflektieren, sei eine Grundvoraussetzung für das Arbeiten (nicht nur) mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen.



Die sonderpädagogische Perspektive auf geflüchtete Kinder und Jugendliche

Sybille Roehr

Sonderpädagogin, Abteilung Ausbildung, LIS Bremen

Björn Staritz

Sonderpädagoge, Abteilung Ausbildung, LIS Bremen



Sybille Roehr und Björn Staritz diskutierten in ihrem Beitrag, ob die zur Verfügung stehenden Instrumente und Maßnahmen der sonderpädagogischen Bildung mit dem Ziel der Diagnostik, Förderung und Beratung bei Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung und sonderpädagogischem Bedarf in Bremen ausreichend angemessen seien. Bislang läge keine bundesweite statistische Erhebung über die Anzahl von geflüchteten Personen mit Behinderung vor. Jedoch würden nach eigener Schätzung aktuell etwa 2500 geflüchtete Kinder und Jugendliche in Bremen beschult bzw. besuchten Vorkurse. Roehr und Staritz gehen weiter davon aus, dass etwa 7% (entspricht 175 Schüler/innen) einen sonderpädagogischen Förderbedarf aufweisen. Jedoch wurde bei lediglich 22 dieser Kinder ein Förderbedarf ausgewiesen.

Als große Herausforderung stellt sich den SonderpädagogInnen die Förderung von blinden Kindern und Jugendlichen dar, welche teilweise keinerlei Tast-Erfahrung aufweisen und im Heimatland nicht beschult wurden. Dies gelte ähnlich für sogenannte „sprachlose Kinder“, die weder über eine Form der Gebärdensprache verfügten, noch Schriftsprache beherrschten. Als weitere Herausforderung benannten Roehr und Staritz die Entwicklung einer kultursensiblen sonderpädagogischen Diagnostik. Hier bestehe dringender Forschungsbedarf. Insbesondere für Studierende mit eigener, mehrsprachiger Biografie könnte dieses Forschungsfeld von Interesse sein, was die beiden Vortragenden am Beispiel einer Arabisch-Deutsch bilingualen Bachelorstudentin zeigten. Vorgestellt wurden überdies die vielfältigen Aufgabenbereiche des Zentrums für unterstützende Pädagogik (ZuP), das SonderpädagogInnen, So-

zialarbeiterInnen, AssistentInnen und SprachberaterInnen spezifische Angebote zur Fortbildung bieten.

Im Sinne der unterstützenden Pädagogik betonten die ReferentInnen unter Verweis auf §8 der Ersten Verordnung für unterstützende Pädagogik (2013), dass unter identitätsbezogenen Förderbedarfen solche Förderbedarfe zu verstehen seien, die im Zusammenhang mit Brüchen im Aufbau der personalen Identität durch traumatisierende Erfahrungen, schwierige soziale Lage oder durch Zuwanderung in das deutsche Bildungssystem stehen, welche wiederum zu einem verzögerten Erwerb der Bildungssprache führen können.

Abschließend machten Roehr und Staritz deutlich, dass eine prozessorientierte und qualitative Diagnostik ihrer Meinung nach als einzig sinnvoll zu erachten sei. So würde eine standardisierte Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Flucht- und Migrationserfahrung dagegen zu Fehldiagnosen führen. Im Rahmen der Förderung scheine aus sonderpädagogischer Perspektive zudem die Gebärdensprache unterstützte Kommunikation sinnvoll einsetzbar. Die ReferentInnen schlossen mit einem Appell zur Dringlichkeit einer interdisziplinären Kooperation.

Das LFI als Unterstützungssystem der Lehrkräfte, die die Integration von geflüchteten und zugewanderten Kindern begleiten – Die DaZ-Qualifizierung in Bremerhaven

Ulrike Rathjen
Lehrerfortbildungsinstitut Bremerhaven (LFI)
Ute Möhle
Schulamt, Magistrat der Stadt Bremerhaven



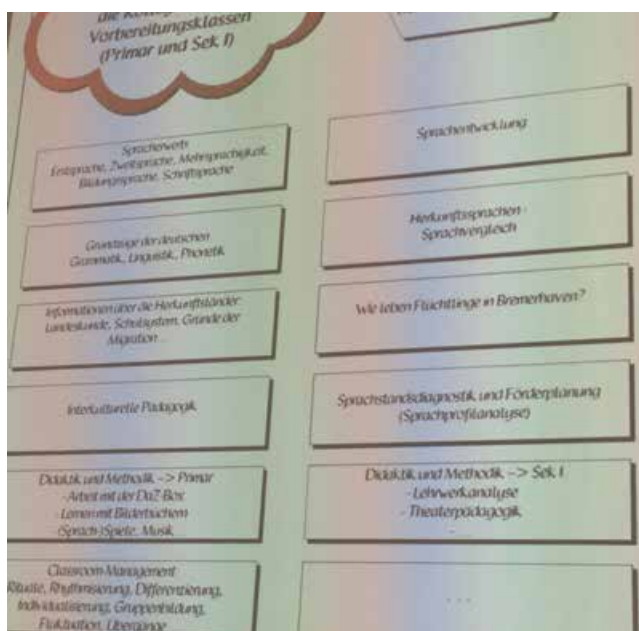
Ulrike Rathjen und Ute Möhle stellten Rahmenbedingungen, Anforderungen sowie Inhalte des erfolgreichen DaZ-Qualifizierungskonzeptes des Lehrerfortbildungsinstituts (LFI) in Bremerhaven vor. Einleitend wurde die spezifische Ausgangslage in Bremerhaven beschrieben, die sich durch Schulschließungen aufgrund sinkender Einwohnerzahlen, LehrerInnenmangel, massiv verschärfter Zuwanderung aus EU-Ländern bei zusätzlichem Anstieg von Asylsuchenden seit dem August 2015, unzureichendem Schulraum, einer unzureichenden Anzahl von Vorklassen aufgrund fehlender DaZ-Lehrkräfte auszeichnete. Weiterhin verzögerte sich die Eingliederung der Kinder und Jugendlichen mit Fluchterfahrung in das Schulsystem durch eine zu geringe Anzahl an Personal im Gesundheitsamt, das für die obligatorische Untersuchung vor Schuleintritt zuständig ist. All diese Tatsachen zusammen führten dazu, dass zweitweise ca.700 SchülerInnen unterrichtlich nicht versorgt waren.

Als erste Maßnahmen wurden in Kooperation mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) schulvorbereitende Maßnahmen entwickelt und ausgeweitet. Hierzu zählten neben den sog. Willkommenskursen auch schulische Vorkurse im Primarbereich, im Bereich der Sekundarstufen I sowie der beruflich orientierten Sekundarstufen II. Rathjen und Möhle hoben hervor, dass es trotz der zuvor skizzierten Ausgangslage gelungen sei, die Vielzahl von Kindern entsprechend zu versorgen, und dass überdies spezielle Alphabetisierungsklas-

sen eingerichtet wurden.

Als konkrete Lösungsansätze stellten die Referentinnen die strukturelle sowie inhaltliche Ausgestaltung von erfolgreichen Maßnahmen vor. Hierzu zählte das stufendifferenzierete Angebot des LFI Bremerhaven für jene Lehrkräfte, die in den Vorkursen unterrichten. Die speziell auf ihre Bedarfe konzipierte Fortbildungsreihe fokussierte insbesondere die Vermittlung von Kompetenzen, die für den Unterricht von Deutsch als Zweitsprache voraussetzend sind. Zu den Modulbausteinen gehörten u.a. Sprachentwicklung und Spracherwerb, kontrastive Linguistik, Interkulturalität, Flucht und Trauma, sowie Informationen zu den geflüchteten Personengruppen in Bremerhaven. Dafür arbeitet das Lehrerfortbildungsinstituts (LFI) mit verschiedenen Kooperationspartnern zusammen, bspw. dem Traumapädagogischen Institut Nord, um so möglichst passgenaue Angebote für die Unterstützung von Lehrkräften bereitzustellen, die die Integration von geflüchteten und zugewanderten Kindern begleiten.

Beide Referentinnen hoben die Notwendigkeit einer bedarfsorientierten und fundierten Qualifikation für die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen, sowie eine entsprechende Ausstattung inklusive Ressourcen hervor.



„Förderung oder Therapie? - Differenzialdiagnostik und Therapieindikation bei kulturell und linguistisch diversen Kindern“

Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt

Professorin für Logopädie mit den Schwerpunkten Mehrsprachigkeit und Interkulturalität an der Hochschule Bremen



Nach der einleitenden Darstellung der Aufgaben- und Zuständigkeitsbereiche in der Logopädie, unterstrich Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt, dass Sprachentwicklung sowohl für ein- als auch mehrsprachige Kinder eine grundlegende sowie komplexe und somit störanfällige Aufgabe darstelle. Sprachentwicklungsstörungen (SES) können verschiedene Ursachen zugrunde liegen. So können auch im Rahmen der Fluchterfahrung erlebte traumatisierende Erlebnisse die gesundheitliche Entwicklung einer Person in ihrer Ganzheit und folglich ihrer sprachlichen Entwicklung treffen. Würden SES nicht frühzeitig erkannt und sprachtherapeutisch behandelt, manifestierten sie sich im Schulalter oft als Lese-Rechtschreibstörung, führten im Erwachsenenalter häufiger zu einem niedrigen Ausbildungsniveau sowie Sozialstatus, und stellten ein erhöhtes Risiko für psychische Auffälligkeiten dar. Der frühzeitige Ausschluss von möglichen SES sei daher für alle Kinder, einschließlich Kindern mit Migrations- und Fluchterfahrung, für die gesellschaftliche Teilhabe entscheidend, hob Prof. Scharff Rethfeldt hervor.

Ließen sich durch z.B. neuronale Schädigungen, Hörstörungen oder genetische Erkrankungen sekundär bedingte SES ausschließen, könne bei dennoch bestehenden Sprachauffälligkeiten eine primäre SES vorliegen, welche sich durch eine hohe Variabilität hinsichtlich ihres Ausmaßes sowie ihrer Symptomatik in sämtlichen Sprachkomponenten zeigen kann. Im Rahmen dieser Ausschlussdiagnose würden bei deutsch-einsprachigen Kindern mit einer SES vorrangig festzustellende Auffälligkeiten in der Grammatik als klinische Symptome berücksichtigt. Vergleichbare Auffälligkeiten in der Wortbildung und Satzstellung sowie im Wortschatz ließen sich jedoch auch bei sprachgesunden Kindern als Ausdruck einer Lerner Sprache feststellen, wenn sie Deutsch als weitere Sprache erwerben. Insofern könnten die im sprachtherapeutischen Praxisalltag eingesetzten standardisierten Prüfverfahren, die sich an monolingualen

(und -kulturellen) Bezugsnormen orientieren, in der Anwendung bei mehrsprachigen Kindern zu Fehldiagnosen führen. Damit stelle die notwendige Differenzialdiagnostik zur Unterscheidung von therapiebedürftigen Sprachentwicklungsstörungen gegenüber förderbedürftigen mangelnden Deutschkenntnissen Fachkräfte vor eine Herausforderung. So seien an monolingualen und monokulturellen Bezugsnormen orientierte standardisierte Verfahren nicht für den Einsatz bei kulturell und linguistisch diversen Kindern geeignet und führten sogar zu Fehldiagnosen, da sie auf der falschen Referenzgruppe basierten.

Prof. Scharff Rethfeldt gab einen Einblick in den modellgeleiteten induktiven Ansatz zur logopädischen Differenzialdiagnostik, welchem im Vergleich zum Vorgehen bei einsprachigen Kindern andere Clinical Reasoning Strategien zugrunde liegen und welcher in der logopädischen Praxis vielfach erprobt wurde. Dieser kombiniere soziokulturelle Ansätze inklusive Erhebung von Anamnese und Sprachbiografie, den Einsatz kriterium-orientierter und Sprachverarbeitungsprozesse fokussierender Verfahren, Dynamic Assessment sowie die Beobachtung der Spontansprache in diversen Interaktionen.

Überdies benannte sie konkrete Therapieindikatoren mit dem Ziel der Zuführung adäquater Maßnahmen. Prof. Scharff Rethfeldt machte deutlich, dass Sprachförderung Kinder mit Fluchterfahrung beim Erwerb der weiteren Sprache Deutsch zwar unterstützen könne, eine wirksame Sprachförderung jedoch eine gesunde Sprachentwicklung in der/den Erstsprache/n voraussetze. Liege eine SES vor, seien Sprachfördermaßnahmen nicht mehr ausreichend, sodass es einer logopädischen Sprachtherapie bedürfe. Insgesamt stiegen die Bedarfe und Anforderungen an eine logopädische Diagnostik bei kulturell und linguistisch diversen Kindern. Der frühzeitige Ausschluss von möglichen Sprachentwicklungsstörungen sei dabei für *alle* Kinder, sowohl einsprachige als auch mehrsprachige Kinder, einschließlich Kindern mit Migrations- und Fluchterfahrung, in Hinblick auf die gesellschaftliche Teilhabe und damit gesundheitliche und soziale Chancengleichheit entscheidend.

Migration in der Pädiatrie

Ulrike Roth
Kinder- und Jugendärztin, Bremen



Seit Ende 2013 steigt die Anzahl von Personen mit Migrationshintergrund sowie Fluchterfahrung in Deutschland. Dies bildet sich auch im pädiatrischen Praxisalltag ab. Die in Bremen niedergelassene Kinder- und Jugendärztin Ulrike Roth verdeutlichte in ihrem Beitrag, vor welchen großen Herausforderungen der große Ansturm von Flüchtlingen im Jahr 2015 die deutsche Gesellschaft, und somit auch die Kinder- und Jugendärzte stellt. Insgesamt seien die Bremer PädiaterInnen in freien Praxen und Kliniken in der Lage, sämtliche minderjährigen Flüchtlinge und Asylbewerber medizinisch gut zu versorgen.

Anhand von mehreren sowie individuell sehr unterschiedlichen konkreten Fallbeispielen verdeutlichte Roth insbesondere transkulturelle Herausforderungen, die mit der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung im Bremer Praxisalltag einhergehen. So würden in der Praxis häufig Kinder vorgestellt, die entweder zuvor noch keine Diagnose erhalten hätten, oder bereits schwer erkrankt seien, sodass deren Bezugspersonen auf eine im Vergleich zum Herkunftsland bessere Versorgung des Kindes

in Deutschland anstreben. Geschwisterkinder oder andere Familienmitglieder fungieren als Übersetzer, sind aber meist ungeeignet. Dabei seien die mit der Versorgung von kulturell diversen Patienten verbundenen Herausforderungen weniger medizinisch physischer Art, sondern ergäben sich vielmehr im Zusammenhang mit interkulturellen Differenzen sowie Sprachbarrieren.

Laut Roth bedürfe es fachkompetenter Dolmetscher, die möglichst auch Folgetermine begleiten, um die Versorgung zu sichern, u.a. um den mit einem Personenwechsel verbundenen Informationsverlust zu verhindern. Auch Überschätzungen von marginalen Sprachkenntnissen der Behandelten bzw. der Angehörigen hätten für den weiteren Verlauf der medizinischen Versorgung oft fatale Folgen. Neben vorzeitigen eigenständig initiierten Therapieabbrüchen stellten u.a. Terminabsprachen, Kommunikation zur Medikamentengabe, Bereithalten von erforderlichen Unterlagen, fehlerhafte oder abweichende Altersangaben MedizinerInnen vor eine Herausforderung. Entsprechende Fehlberechnungen von basalen Daten wie zur Geburt könnten zu Fehldiagnosen wie z.B. einer Entwicklungsverzögerung führen. Die Referentin resümierte mit den Bedarfen einer verbesserten Kommunikation.

Podiumsdiskussion



Die abschließende und aktive Podiumsdiskussion moderierte Prof. Dr. Matthias Zündel.

Diese sorgte mit den Vertreterinnen aus der Politik, Stephanie Dehne (SPD), Dr. Kirsten Kappert-Gonther (Grüne) und Sandra Ahrens (CDU), sowie Ingeborg Klapproth-Hildebrandt vom Lehrerfortbildungsinstitut Bremerhaven und der AOK als Kostenträger, vertreten durch Jörn Hons, für einen anregenden Meinungs- und Erfahrungsaustausch.

Einigkeit bestand in der Notwendigkeit einer zukünftig engeren interdisziplinären Zusammenarbeit und einer individuellen Betrachtung der Einzelfälle für eine bestmögliche Versorgung der Kinder mit Fluchterfahrung.

Informationen zum Studiengang

Hochschule Bremen
City University of Applied Sciences



Logopädie in Bremen studieren!

Studiengang Angewandte Therapiewissenschaften Logopädie und Physiotherapie B.Sc.

- › Nach berufsfachschulischer Ausbildung:
Abschluss Bachelor of Science (B.Sc.) in 3 Semestern
- › **International ausgerichteter Studienort**
- › **Keine Studiengebühren**

Neben fachspezifischen Inhalten werden insbesondere Schwerpunkte wie Therapie- und Gesundheitsforschung, evidenzbasierte Praxis, Mehrsprachigkeit und Interkulturalität sowie klinische Urteilsbildung zur kritischen Reflexion des therapeutischen Handelns gesetzt.



Übersicht

Zulassungsvoraussetzung

- › Allgemeine Hochschulreife (Abitur) oder Fachhochschulreife oder Einstufungsprüfung/Sonderzulassung
- › Nachweis einer abgeschlossenen Ausbildung in Logopädie oder Physiotherapie bei einem Kooperationspartner (Bremer Heimstiftung oder Wisoak) oder Nachweis einer dreijährigen Berufsausbildung Logopädie oder Physiotherapie in Vollzeit an einer Berufsfachschule mit staatlicher Prüfung (Äquivalenzprüfung der erworbenen Kompetenzen).

Bewerbung

- › 01.06. bis 15.07. auf
www.bewerbung.hs-bremen.de

Studienbeginn

- › Wintersemester

Studiendauer

- › Der Studiengang ist dual-ausbildungsintegrativ angelegt, das heißt Ausbildung und Studium betragen zusammen 4,5 Jahre.
- › Das Studium ist auf 6 Semester angelegt. Davon werden 3 Semester (1,5 Jahre) an der Hochschule Bremen absolviert und 3 Semester werden mit der abgeschlossenen Fachschulausbildung anerkannt.

Studienabschluss

- › Bachelor of Science (B.Sc.)

Kontakt

Allgemeine Fragen zum Studieninhalt und Studienablauf

Logopädie:
Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt
Tel.: +49 421 - 5905 - 3768
w.scharff.rethfeldt@hs-bremen.de

Hochschule Bremen
Neustadtswall 30
28199 Bremen
→ www.atw.hs-bremen.de

Fragen zur Bewerbung und Zulassung

Immatrikulations- und Prüfungsamt:
Christiane Krebs
Tel.: +49 421 - 5905 - 2214
christiane.krebs@hs-bremen.de

The 5th International Composium on Communication Disorders in Multilingual Populations



The Multilingual and Multicultural Affairs Committee of the International Association of Logopedics and Phoniatics (IALP) is hosting a two-day composium at the Hochschule Bremen, City University of Applied Sciences, in Bremen, Germany.

Keynotespeakers

Intercultural Competences and Strategies for the Profession in Institutions and Training - What is Needed?

Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu, University of Bremen, Germany

Global Health and Communication Issues of Migrants: Malta as a Case Study

Prof. Dr. Helen Grech, University of Malta, Malta

Speech Language Therapy for Bilingual and Migrant Children - What Works Best?

Prof. Dr. Elin Thordardottir, McGill University, Canada

Submit an Abstract!

The Multilingual and Multicultural Affairs Committee invites papers on Multilingual issues associated with communication disorders in underserved populations, including refugees and migrants.

The goal of this composium is to create a forum for presenting evidence that benefits researchers, educators, and speech-language therapists who provide services to refugees and migrant populations with communication disorders.

Researchers and practitioners in speech language pathology, psychology, education, and other related fields are invited to submit an abstract.

- Abstracts should be no longer than 250 words, with a brief explanation of the background, context, and main points of the presentation, along with a description of the population addressed in this presentation.
- Please include three bulleted learning points that will be covered in your presentation and a short bio, no longer than 50 words.

Please mail abstracts to:
multisymposium@hs-bremen.de

The Closing date for submissions: January 15, 2017

Impressum

Prof. Dr. Wiebke Scharff Rethfeldt
Hochschule Bremen
Neustadtswall 30
D-28199 Bremen
Telefon: +49 (0) 421 5905-0

E-Mail: kindermitfluchterfahrung@hs-bremen.de
Homepage: www.atw.hs-bremen.de/fachtag/